

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 24

Illustration: Schweizerische Politiker in der Karikatur
Autor: Rabinovitch, Gregor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

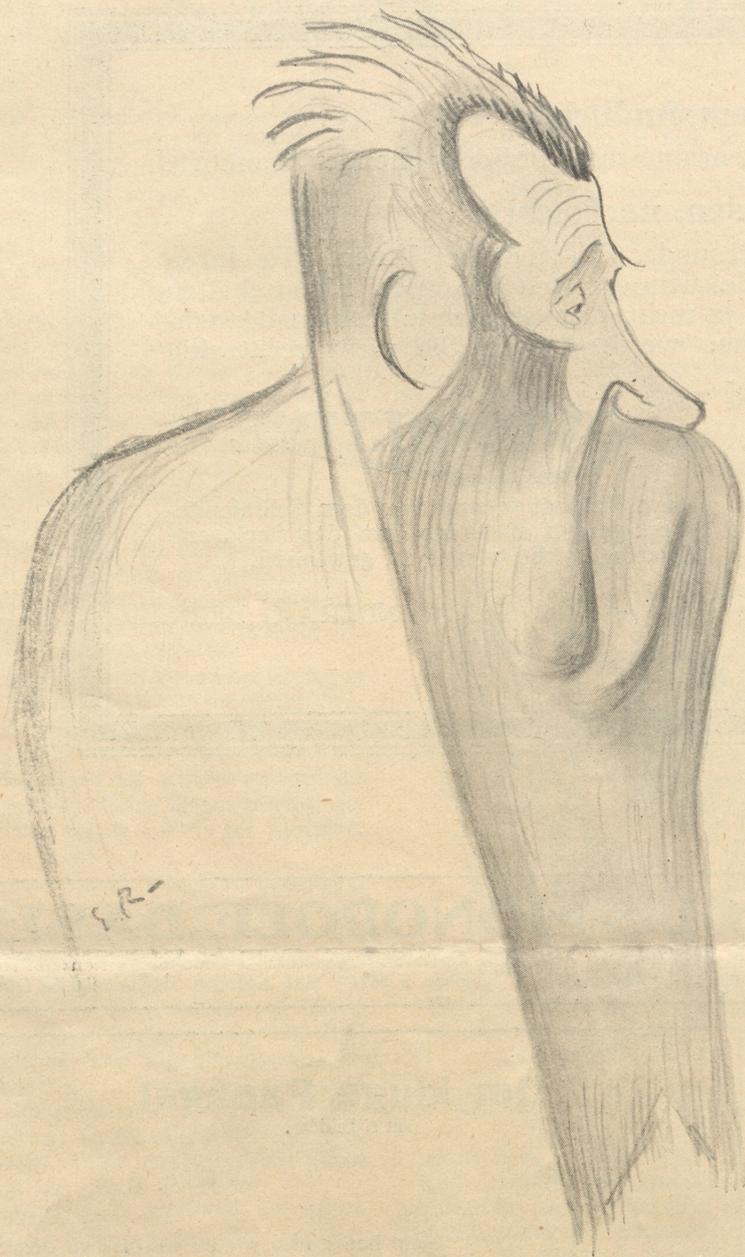
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Politiker in der Karikatur

Gr. Kabinovitch



Nationalrat Robert Wirz, Winterthur

im Schnee sah ich, sich lang hinstreckend, Spuren von Schlittentrufen und Pferdehufen.

Die Szene spielte sich in Windeseile ab. Ich hatte keine Zeit, nachzudenken, mich zu wundern, was das für ein Schlitten gewesen sein mochte, wie dieser Schlitten —

Wie ein Teufel gebärdete sich Rossowski. Er schrie und fluchte und brüllte, wie ich noch nie ein menschliches Wesen habe schreien hören. Mit fürchterlichen Schlägen der schweren Peitsche hieb er nach rechts und nach links auf die Hunde ein, und trieb sie hin auf die neue Spur. Die enttäuschten Bestien nahmen die Verfolgung rasch genug auf. Sie zauderten kurz — dann verstanden sie. Und jagten heulend den Schlittenfahrern nach.

„Was soll das heißen, Baron?“ schrie ich.

Aber schon waren wir in vollem Galopp hinter der Meute her. Allerlei Vorstellungen

wirbelten in meinem Hirn während des tausend Rittes. Wer mochten die Menschen im Schlitten sein? Warnten wir sie vor den Wölfen? Waren sie in Gefahr? Als ich den Baron einholte und eine Sekunde lang Steigbügel an Steigbügel neben ihm ritt, schrie ich ihm wieder zu:

„Was soll das heißen — wohin — —?“

Ein kurzes schrilles Auflachen war die Antwort.

Vor uns lag die ungeheure Schneefläche, schimmernd und zitternd im Mondenschein. Mondlicht täuscht; ich konnte trotz der Helle nichts erkennen als die dunklen Körper der dahinjagenden Bestien, in langer Linie vor uns ausgestreut; die Nachzügler dicht vor unseren Gäulen. Der scharfe bitterkalte Wind, der mir erbarmungslos ins Gesicht peitschte, als wir immer schneller galoppierten, machte mich beinahe blind.

Ich habe nicht die geringste Ahnung, wie lange der tolle Ritt auf der Fährte des Schlittens dauerte; ich weiß nur, daß ich unbeschreiblich müde wurde, daß mir war, als müßte ich ohnmächtig werden, und daß ich mich instinktiv am Sattel festklammerte — als plötzlich dicht vor uns die schwarzen Umrisse eines Schlittens auftauchten.

Mit vor Kälte steifer Hand rieb ich mir die schmerzenden Augen und starrte und starrte. Von Sekunde zu Sekunde kamen wir dem Schlitten näher: Zwei von diesen höllischen Hunden des Barons waren nur noch wenige Sprünge von ihm entfernt.

Im Schlitten konnte ich zwei Gestalten unterscheiden; eine der Gestalten stand hochaufgerichtet vorne und trieb mit klatschenden Peitschenhieben die Pferde vorwärts — die andere Gestalt saß uns zugewandt, wie in furchtbarem Schrecken — — schien uns anzustarren.

Entsetzen kroch in mein Hirn.

Wir brachten diesen Fremden ja nicht Hilfe, sondern furchtbare Gefahr! Die Hunde! Oder — großer Gott! — waren diese armen Menschen das Objekt der Wolfshege des Barons?

Ich wollte Rossowski eine Warnung zuschreien — die Hunde! — aber da jagte er schon wie ein Blitz an mir vorbei, brüllend wie ein Teufel, die Hunde anfeuernd.

Da wußte ich — ich wußte — —“

Marshfield schwieg eine Sekunde lang, fuhr sich mit der Rechten über die Augen und sah sich mit seinem ironischen Lächeln im Kreise um. Keiner der Zuhörer sah schläfrig aus. Er streifte sorgfältig die Asche von seiner Zigarre, paffte mit großem Genuß ein paar Züge und jagte trocken:

„Ich muß gestehen, das war mir selbst für einen Baron der Karpathen etwas zu stark. Die Reisenden im Schlitten waren unser Wild! Weshalb der Gebieter von Yany auf Menschen jagte, wußte ich allerdings noch nicht. Das war mir in diesem Augenblick auch höchst gleichgültig. Vorläufig mußte ich alle meine Energie darauf konzentrieren, diese beiden Menschen zu retten. Erbarmungslos stieß ich dem Gaul die Sporen in die Seite. Galoppsprung für Galoppsprung kam ich Rossowski näher. Ich sah, wie die beiden Gestalten im Schlitten die Plätze wechselten; die Gestalt im Rückfüß nahm die Zügel — die andere Gestalt wandte sich uns zu, hochaufgerichtet. Der Lauf des Revolvers blühte bläulich im Mondlicht. Ein Feuerstrahl zuckte auf, und eine der Bestien rollte mit einem letzten Satz verendend in den Schnee.“

Mit einem Fluch wandte sich der Baron im Sattel und trieb die übrigen Hunde mit gellenden Rufen an. Mein Pferd war durch den Schuß so erschreckt worden, daß es mir ungeheuren Sätzen vorwärts sprang und mich dicht an den Schlitten brachte. Der Revolverlauf richtete sich drohend gegen mich. Zu Erklärungen war keine Zeit — ich hatte meine Pistole schon gezogen, und als eine zweite Bestie an dem Schlitten hochsprang, fast unter den Füßen meines Pferdes, da feuerte ich. Ich muß beide Läufe gleichzeitig abgeschossen haben, denn die Waffe schlug sich mir aus der Hand. Dem Hunde jedoch hatten die Kugeln den Rückgrat gebrochen. Der Mann im Schlitten schien zu verstehen — jedenfalls feuerte er nicht auf mich. . .

(Fortsetzung folgt.)